



In der Tat: die Altersverfälschung, auf deren Einführung die Vertreter der Arbeiterschaft seit Jahr und Tag vergeblich drängten, soll gerade jetzt, da der Sejm aufgelöst ist, dem Vernehmen nach durch ein Dekret eingeführt werden.

Man darf den Ernst dieser ganzen Situation nicht verkennen. Die Opposition, namentlich aber die Arbeiterschaft in Polen kämpft im gegenwärtigen Wahlkampf gegen den gesamten Staatsapparat. Kein Zweifel: Sie wird eine ungeheure Kraft anbieten müssen, um diesen Kampf ehrenvoll zu vollenden.

# Die politische Verfeuchung der Reichswehr

## Weltgehende Sympathien der jungen Offiziere mit den Nazis Die jungen Offiziere wollen die Reichswehr politisch auf rechts festlegen

Leipzig, 20. September. (Eigener Drahtbericht.)

Die Beweisaufnahme im Leipziger Hochverratsprozess steht vor dem Abschluss. Man kann nicht behaupten, daß sich die letzten Zeugenaussagen für die Situation der Angeklagten besonders günstig gestaltet haben. Dabei geben sich wahrhaft die meisten Zeugen als Zeugen vernommen wurden, alle Mühe schwarz und weiß zu verwischen. Bis auf den letzten Belastungszeugen, den Leutnant Westhoff aus Eisenach, von dem auch die Meldung ausgegangen ist, die zur Aufhebung der ganzen Affäre führte, haben sich die Herren Zeugen alles andere als klar und deutlich in ihren Aussagen erklärt. Man kann sich nur über die Festigkeit der Stimme wundern, mit der die Herren hinterher ihre Aussagen bekräftigen. Aber man kann sich in diesem Prozess, wie ja schon wiederholt festgestellt werden mußte, über sehr vieles wundern, und es ist wirklich nicht einfach, hier stets ein tüchtiger Berichterstatter zu bleiben.

Den fünften Verhandlungstag leitete der Vorsitzende mit einer in manchen Teilen beinahe famulösen Erklärung ein: täglich bräme er ein Dutzend Briefe, in denen für oder gegen die Angeklagten Stellung genommen werden würde; einmal heißt es, der Vorsitzende sei Jude oder Jude gewesen, woraus für ihn die Ehrenpflicht resultieren müsse, den Vorsitz niederzulegen und an Adolf Hitler abzugeben. Der Vorsitzende betont dazu, daß sowohl er als auch seine Richterkollegen in völlig unparteilicher und rein sachlicher Weise ermittelt bemüht seien, in diesem Prozess Recht zu finden; das Publikum möge die Briefschreiber einsehen, sie sei zwecklos.

Der Zeuge, mit dessen Vernehmung der ganze Vormittag beschäftigt ist, Leutnant Fürtjen vom Artillerie-Regiment 2 in Stettin; er war Teilnehmer an der Berliner Besprechung mit Leutnant Lühr und Leutnant im Rheinwald. — Fürtjen: „Es wurde davon gesprochen, es dürfe nicht dazu kommen, daß die Leute, die national wären, durch den Einzug der Reichswehr zugrunde gehen und es dürfe nicht dazu kommen, daß die nationale Bewegung lahm gelegt werde.“ — Zeuge: „Im Protokoll steht, daß Luden sie gebeten habe, daß sie ihm Namen zuverlässiger Leute beibringen möge, die er an die Weimarer Zentrale melden könne. Im Protokoll steht weiter: Wir sollten nationalsozialistische Vertreter empfangen und uns orientieren lassen. Ich sollte das Offizierskorps für die Nationalsozialistische Partei interessieren und für diese Partei werben. Ich sollte die Mannschaften national erziehen, damit im Falle gewaltsamer Auseinandersetzungen die Reichswehr nicht gegen die Nationalsozialisten werde.“ Das ist ihre Aufgabe nach dem Protokoll.

Fürtjen: „Ich muß sagen, daß aus einer Aufforderung zum Ungehorsam in keiner Weise die Rede gewesen ist. Aber der Soldat kommt dadurch natürlich leicht in einen Konflikt, daß auf der einen Seite die nationale Gefühlsregung steht und auf der anderen die Pflicht, der Obrigkeit zu gehorchen.“

Zeuge: „Für welche Stelle in München wollte Luden denn ihren Namen haben?“ — Fürtjen: „Ich dachte für eine nationale Persönlichkeit.“ — Zeuge: „Im Protokoll war von einer Zentrale die Rede.“ — Fürtjen: „Da muß ich mich geirrt haben.“ — Reichsgerichtsrat Goebels (Beifahrer): „Ermittelten Sie von „Eisenach“ einen Namen an?“ — Zeuge: „Was heißt das?“

Fürtjen: „Es kam darauf an, die Mannschaften dazu zu erziehen, daß sie national eingestellt sind und klar orientiert waren, damit sie nicht, auf mich geistig, werden. Der Soldat soll nicht, auf mich geistig, werden. Das ist mein Ziel, das diejenigen, auf die ich geistig, genau so denken wie wir. Der Soldat muß innerlich wissen, auf wen er geistig, ist. Im Grundsatz gibt es für mich nur eins: den Gehorsam gegen oben.“ — Zeuge: „Wohin und zurzeit der Besprechung mit Luden?“ — Fürtjen: „Wir wollten, daß unsere Leute über die Ziele der einzelnen Parteien orientiert wären.“

Zeuge: „Wieso wurde nur von den Nationalsozialisten gesprochen?“ — Fürtjen: „Nur innerhalb der Offiziere. Es kam darauf an, sie zu überzeugen, mit den Nationalsozialisten in dem Ziel kampfergeben zu sein, sobald es darauf ankommt, den Arbeiter für den nationalen Gedanken zu werben. Luden hat mir gesagt, daß er einige Nationalsozialisten kenne.“ — Zeuge: „Im Protokoll steht es, daß Sie den Gehorsam gegenüber Luden, daß Luden Beziehungen zur Nationalsozialistischen Partei unterhalte.“ — Fürtjen: „Darauf kann ich mich nicht be-

# Die Arbeit des Völkerbundes

Genf, 20. September. (Eigener Drahtbericht.)

Die Völkerverammlung des Völkerbundes hat am Montag sämtliche bisher abgeschlossenen Kommissionsberichte einschließlich der Entschlüsse ohne Debatte angenommen. Zu vermerken ist insbesondere die Annahme der Finanzhilfe im Kriegsfalle oder bei Kriegsgefahr. Ihre Ratifikation soll bis März 1931 erfolgen. Ihr Inkrafttreten wird jedoch abhängig gemacht von einem allgemeinen Abrüstungsabkommen.

„Lühr war fleißiger als ich, weil er die Geheimhaltung der Verhandlungen für unmöglich hielt. Aber vielleicht hat Lühr die Sache falsch verstanden, als wir uns darüber unterhielten, wie man eine vaterländische Bewegung im Heere hervorbringen könne.“ — Zeuge: „Was heißt vaterländische Bewegung im Heere hervorbringen?“ — Fürtjen: „Es kam darauf an, die Soldaten national zu erziehen, damit sie im Ernstfalle Deutschland vor Uebergriffen von Osten und Westen schützen können; wir wollten nicht nur eine Polizeitruppe sein.“ — Zeuge: „Dazu brauchte man doch nicht in Berlin zusammenkommen und stundenlang diskutieren.“ — Fürtjen: „Es mag gewiss eine Ueberheblichkeit gewesen sein.“

Zeuge: „Hatte diese Ueberheblichkeit einen inneren Grund und ein bestimmtes Ziel?“ — Fürtjen: „Das Ziel war Werbung für den vaterländischen Gedanken. Das Ziel war außerdem, die Truppe fest in die Hand der Führer zu bringen. Das Offizierskorps sollte für die nationalsozialistische Idee gewonnen werden; für die Idee der Wehrhaftigkeit und für die Werbung bei der Arbeiterschaft.“

Zeuge: „Es scheint als ob Sie immer national und nationalsozialistisch zusammenwerfen.“ — Fürtjen: „Ja mir entpinn sich ein Konflikt zwischen Person und Sache. Deshalb wandte ich mich vertrauensvoll an meinen Kommandeur, mit dem ich befreundet war. Mein Kommandeur erbat sich Bescheid und sagte mir dann, daß er die Sache für unwesentlich halte, und hielt die Angelegenheit für erledigt. Aber einige Zeit später teilte mir mein Kommandeur mit, daß falls etwas an der Sache wäre, er sich einen Vermerk in meine Personalakten machen würde. An Luden schrieb ich vor dieser Unterredung, daß ich den von uns beabsichtigten Weg auf die Dauer für falsch halte. Ich sagte, daß ich alle Versicherungen zurücknehme. Ich lehnte jede Beteiligung ab. Ich hatte eingesehen, daß auf diese Weise das Wort des Herrn v. Seestadt kaputt gemacht werden würde und daß auf diese Weise eben doch politische Parteien Einfluß auf das Heer gewinnen könnten.“ — Zeuge: „Hat Sie Luden gebeten, Namen zu nennen, die für nationalsozialistische Propaganda in Frage kommen?“ — Fürtjen: „Ich sollte ihm Namen von Offizieren, die ähnlich eingestellt seien wie wir, mitteilen.“ — Zeuge: „Um sie an die Zentrale nach München zu nennen.“ — Fürtjen: „Ich verstand unter nationalsozialistischer Propaganda nur Aufklärung für diese Partei.“ — Zeuge: „Aber Luden wollte die Namen jedenfalls nach München melden.“ — Fürtjen: „Jawohl.“ — Zeuge: „Im Protokoll steht, daß Sie den Eindruck hatten, daß Luden auch in anderen Orten werben wollte.“ — Zeuge: „Wenn es im Protokoll steht, muß es wohl so sein.“ — Zeuge: „Kann haben Sie angegeben, daß Sie die Briefe, die Sie von Luden bekommen, verbrannt haben?“

Fürtjen: „Ich habe das getan, weil mit Briefen von Offizieren in letzter Zeit erheblicher Unmut getrieben wird.“ — Zeuge: „Und was war nun ganz genau der Inhalt dieser Briefe?“ — Fürtjen: „Es handelte sich um die Frage, ob die letzte nationale Regierung durch die Reichswehr unterdrückt werden würde. Wir konnten uns denken, daß es dazu kommen könnte, daß die Regierung die Reichswehr gegen eine nationale Bewegung einsetze.“ — Zeuge: „Was sollte dann geschehen?“ — Fürtjen: „Was geschehen sollte, wurde nicht besprochen. Es wurde nur besprochen, daß es nicht dazu kommen dürfe, und daß diese Bewegung nicht durch die Reichswehr vernichtet werden dürfe.“

Zeuge: „Bei Luden gesagt, wer nach hinter der Bewegung steht?“ — Fürtjen: „Luden sagte, daß noch andere Offiziere denken wie er.“ — Rechtsanwalt Sad: „Haben Sie mal über die Reichswehr anderer Parteien nachgedacht?“ — Fürtjen: „Wir sprachen auch über die anderen Parteien, aber dann über die, die uns am nächsten standen.“ — Rechtsanwalt Sad: „Haben Sie sich, Herr Zeuge, Gedanken darüber gemacht, daß es zu einem Konflikt des Militärs kommen könnte, wenn die regierungsbildenden Parteien eine Politik in der Reichsregierung betreiben, die dem Völkerbund des Soldaten widerspricht?“ — Fürtjen: „Ich war mir darüber klar, daß bei Konflikt in Konflikt kommen muß, wenn der Geist der Reichswehr bestimmt wird durch eine Regierung, deren Geist sich nicht mit dem Geist der Reichswehr deckt, die durch die Reichswehr. Wenn diese Reichswehr Partei a. a. auch internationale Gedanken vertritt, d. h. Gedanken, die anders sind, als vaterländisch und national, so kann es dazu kommen, daß der Geist einer eigentlichen Bestimmung entgegen steht. Es liegt

im System. Ich mußte im übrigen feststellen, daß wir mehr als Völkerverammlung als Vaterlandsverteidiger geworden sind.“ — Rechtsanwalt Sad: „Haben Sie sich einmal darüber Gedanken gemacht, daß das Fortschreiten des Reichswehrministeriums einen Minister kommen könnte, dessen parteipolitische Einstellung gegen den gesunden Geist der Wehrhaftigkeit gerichtet ist?“ — Fürtjen: „Diese Möglichkeit besteht.“

Kunze verlangte Major Theissen, der Sachverständige des Reichswehrministeriums das zu einer Erklärung: „Der Zeuge sagte, daß es darauf ankommt, wer bei den Offizieren vaterländisch eingestellt ist. Diese Erklärung könnte den Eindruck erwecken, als ob die des Offizierskorps nicht vaterländisch eingestellt ist. Ich im Interesse des Offizierskorps hier widersprechen. Ich möchte hoffen, daß die ganze Wehrmacht den Nationalsozialismus ablehnt. Ebenso lehnt die ganze Wehrmacht den Internationalismus ab und muß ihren inneren Wehrnationalismus denken und fühlen. Zum Begriff der Wehrnationalität als Polizeitruppe ist zu sagen, daß wir in erster Linie zum Schutz der Grenzen da sind, wenn es irgend einem Feinde einfallen will, über die Grenzen einzufallen. ... Ich kann verstehen, daß die Art, wie der Ulmer Sonderbefehl erlassen wurde, sich für Offiziere gerant fühlen konnten. Aber der Grundsatz der Disziplin ist, daß die Befehle ausgeführt werden. Wir verurteilen das Verhalten für die Befehle zu erzielen. In der Tat sind Konflikte entstanden, jedoch die Wirkung einer richtigen Propaganda.“

Rechtsanwalt Sad: „Können diese Gedanken der Offiziere nicht aufgefaßt werden als Reaktion auf die Vorgänge, die dadurch entstehen, daß sie bestimmte Befehle von der Stelle nicht verstehen?“ — Major Theissen: „Ich meine, die bestehende Tätigkeit ist, wenn ich mich die klagten in andere Garnisonen begeben haben um die Konflikte zu lösen. Die Angeklagten hätten sich zum lassen und beschweren können.“ — Rechtsanwalt Sad: „Hat das Reichswehrministerium der Konfliktstoff bekannt?“ — Major Theissen: „Jawohl. Dem abgeholfen wurden die Disziplinären Maßnahmen und Befehlen den Auftrag klärend zu wirken. Auch verschiedene Verfügungen sind ergangen, die sich über die politische Zerfurchungsarbeit auslassen.“ — Rechtsanwalt Sad: „Bezeichnet die Verfügungen des Reichswehrministeriums als „Etablate“ und richtet im übrigen an Zeugen Leutnant Fürtjen die Frage, ob die Stimmung im Offizierskorps heute anders sei.“ — Fürtjen: „Die Stimmung ist heute anders.“

Major Theissen: „Ich kann dazu sagen, daß Reichswehrminister mit allen Mitteln gegen die Zerfurchung rechts und links vorgeht. Eines der Mittel ist, daß durch die Zerfurchungsarbeit angeht, eine Belohnung in Form von Urteilen. Wir werden der Zerfurchung nicht Herr, wenn nicht eine Belohnung ausgeht.“ — Rechtsanwalt Sad: „Nicht Aufgabe, auch der Zerfurchungsarbeit von einer regierungsbildenden Parteien entgegenzutreten?“

Major Theissen: „Gegen jede Zerfurchungstätigkeit vorgegangen werden. Der Chef der Heeresleitung und der der Marineleitung sind dem Minister für die Schlichtung des Heeres verantwortlich.“ — Rechtsanwalt Sad: „Haben Sie Zeugen Fürtjen die Antwort herausfinden möchte, daß die Offiziere nur gefürchtet hätten, daß die Regierung vielleicht Polen im Falle eines Konfliktes nicht energig genug würde und Fürtjen mit einem „Jawohl“ geantwortet erklärt Major Theissen: „Es bestand niemals im Reichswehrministerium ein Zweifel darüber, daß ein Feind, der die Grenzen angreift, zurückgeschlagen wird, selbstverständlich, wenn es sich um die Polen handelte. Aber man kann immer alle Pläne in allen Einzelheiten nach unten geben.“

Nach längerem Verhör und nachdem auch Luden sich kurz darüber geäußert hat, daß die SPD kein Verständnis für die Männer der Reichswehr habe und nachdem Luden fern den Militärphilosophen Clausewitz zitiert hat, um zu beweisen, daß sich kein persönlicher Nationalismus mit dessen Nationalidee, wird der Zeuge Leutnant Fürtjen vereidigt. Oberleutnant Westhoff aus Eisenach ist Scheringer bezeugt worden. Nach den Einzelheiten dieses Befragungsprotokolls antwortet Westhoff: „Scheringer brachte zum Ausdruck, es müsse dafür gesorgt werden, daß der Kurs der Reichswehr mehr nach rechts gehe. Ich fragte, was ich in der Sache machen sollte. Scheringer antwortete, daß ich Vertrauensleute und Mittelsmann für Thüringen sein sollte. Er sagte er, auch Vertrauensleute in anderen Garnisonen. Auf Stahelhelm könne man nicht rechnen. Aber der Name Herr von Pfeiffer ist bei der Unterredung gefallen. Ich dadurch ruhig gemacht, fragte, ob die Nationalsozialisten hinter der Sache stünden, verneinte Scheringer. Er ferner, es solle in der Sache nach Möglichkeit Briefe geschrieben werden, weil sonst gleich herauskäme. Ich nahm Scheringer nicht für ernst, war aber doch darüber im klaren, daß es eine Unmöglichkeit für einen jungen Offizier sei, daß er Truppe in so einer Weise wie Scheringer es hatte zu beeinflussen versuchte. Ich lehnte es ab und glaubte, daß auch er nun seine Hand von der Sache hätte abgewandt, wie ernt Scheringer bei seiner Aussage war, hätte ich ihn festnehmen lassen und ihn

# Hecker Johnny

Roman von Kurt Johansen

Von dem Englischen übertragen von Franz Hein

(Wiederholte Verhältnisse.)

„Alles, was mich ich eben nicht. Wir werden genau so sein wie immer sein, wenn wir die große Hoffnung gekannt haben, was der ist nicht. Es ist doch mein Gott, Anna. Wie kannst du es mir nicht verstehen?“

„Was ich nicht er ist ja die Geschichte, und sie wollte mich nicht mit ihm werden. Aber jetzt haben wurde sie glücklich, weil keine Glanz erfüllt ist.“

„Werde es dich glücklich machen, Johnny, wenn ich es dir nicht sage.“

„Ja — ja“, sagte er. „Er liebte es nicht mehr und ich sah über die Jahre in der Geschichte von dem kochenden Wasser, das ich gekostet habe. Aber es kann ich nicht glücklich machen. Nicht glücklich sein, und wenn sie nicht glücklich sind, nicht ich nicht in dem Moment.“

„Der Schicksal, Johnny, ich habe mich nicht über die Geschichte, sondern über die Jahre hinweg.“

## Kurzgezeichnetes Kapitel

„Was ist das, G. John?“ — „Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Das ist ein Kapitel, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe, das ich geschrieben habe.“

„Über das Gemüt von Glanz und stürzenden Glanz wurde mir schon berichtet.“

„Angesichts dieser Reaktionen waren im Zimmer — mit Ausnahme dieser aller, die sie laufender Weiber lauter Männer. Der Raum war groß, die Tapeten, die ich jetzt in Streifen von der Wand loslösen, hatten ursprünglich ein rote Stimmungsgeber.“

„Der Glanz, die Spannung und die feldliche Spannung, die, wie von einem Seiten her, in den Wänden lag, waren in dem von John gesprochenen Worten.“

„Wie ich nicht in ein Spielzimmer, und außerdem gab es mich einige andere Räume, in denen ich jüngere Frauen empfand.“

„Der Abend hatte noch nicht richtig begonnen, bis jetzt waren nicht mehr politische Reden gehalten worden, als daß Reden über den Kampf und die Macht von irgendeinem Mann nicht möglich war.“

„Ich hatte mich nicht in dem Moment, und ein kleiner glanzvoller Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

„Der Mann war ein Mann, der mich sah, hatte ein sehr interessantes Gesicht.“

haltung mit einem Mann, der am anderen Ende des Zimmers saß.“

„Er liebte es, seinen Glanz mit seinem Reichtum und der Nachahmung der „Bornehen“ zu imponieren. Er war bestrebt, aber er würde ihnen nie zeigen, daß er sich etwas davon machte.“

„Er sah frohig allen, die im Zimmer waren, ins Gesicht und deren Augen sahen sich vor seinem herausfordernden, starrten Blick.“

„Die Frau draußen schaltete einen finsternen Steinflur lang, bis sie zur Küche im Hintergrund kam.“

„Der Festboden war dort leuchtig, und neben dem finken Kessel waren Gläser und Teller aufgeschapelt, die gewaschen werden sollten.“

„Sie blinzte das Gesicht hilflos an und sah sich dann einen Kessel an; da sie keinen fand, zog sie sich einen Stuhl heran, leuchtete ihn in das fertige Wasser und begann damit, Ernst und angefaßt über die Teller zu wischen; dann ließ sie das Gesicht, zum Teil mit ersparrenden Fetttropfen darauf, trocken ab.“

„Kunze'sches Kapitel.“

„Johnny mußte zu einer Einrichtung nach Westhof. Anna berichtete alles vor, er hatte nichts dagegen eingebracht.“

„Das ist das letzte Mal.“ — „Das war alles.“

„Er blieb vier Tage weg, und Anna verging die Zeit langsam.“

„Wäre es nicht möglich“, fragte der kleine Michael, „wäre es nicht möglich, nicht wieder zurückzukommen? Oder wenn er dann das Leben und überleben werden würde?“

„Ich kenne keinen“, rief Anna laut. „In den ersten Tagen ohne Johnny wurde sie, wie viel er für sie bedeutete.“

„Er wird vielleicht einen Kessel für sie aufhängen.“

Sache gemeldet. So warnte ich nur vor einer Aktion, die ich glaube, daß sie allen beteiligten Offizieren die Stelle der Ehre... Ich meldete dann einen Tag oder zwei Tage später meinem Regimentskommandeur die Sache, die weiterleitete. Ich selbst habe weitere Meldungen erst auf Befehl gemacht. Der Bataillonskommandant beauftragte die Angelegenheit sehr ernst; sie wurde weitergegeben und kam schließlich auch zum Generaloberst... Ich habe das tun wollen. — Waenter — auch dieser der ganzen Affäre wird durch die Vernehmung des Zeugen Leutnant Westhoff geklärt — ist nach Ulm gefahren hat dort eine Hausdurchsuchung bei Scheringer veranlaßt und vernommen. General von Waenter hat dann Bericht gemacht, an dessen Schluß es heißt, daß er eine Unternehmung des Falles im Hinblick auf seine große Bedeutung für nötig halte.

Leutnant Westhoff ergänzt: Leutnant Wendt kam zu mir und mich zu sagen, daß ich bei einer Vernehmung durch Waenter erzählen sollte, daß ich durch die Vermittlung von Scheringer Thüringen als Mittelsmann aufgestellt werden sollte. Wendt wollte schließlich: ihm sei es egal, wenn die Sache auffliege, habe seinen Abschied eingereicht, aber Scheringer sei es nicht er schiebe vorher noch einen anderen und dann sich selbst in den Haufen. Ich konnte diese Bemerkung nicht ernst nehmen. Im übrigen hat Wendt noch erklärt, daß Scheringer Leutnant Westhoff umgekehrt hätten und mit der ganzen Sache mehr zu tun haben wollten.

Leutnant Westhoff ergänzt seine Aussagen auf Befragen wie folgt: „Es sollte die Ansicht des notwendigen Kiegels links unter uns jungen Offizieren und später unter den Offizieren verbreitet werden. Dann wollte man an die älteren herantreten und ihnen sagen, wie die Truppe dächte. Es sollte nicht ausgeschlossen, daß es zu einem italienisch-französischen Konflikt käme, und dieser Zeitpunkt sollte dazu benutzt werden, den Kurs im Meer rechts zu drehen.“

Der Angeklagte Scheringer erklärte dazu, daß er die Äußerungen in bezug auf den möglichen italienisch-französischen Konflikt so gemeint hat, daß ein solcher Konflikt wohl gleichzeitig die aktuelle Gelegenheit zu einem Befreiungskampf abgeben würde. Der Soldat weiß im übrigen genau, daß die Reichswehr wie sie jetzt ist, nicht einmal in der Lage wäre, einen großen Krieg zu führen, daß die Reichswehr einen Rückhalt im Falle haben müßte, und zwar bei den Teilen des Volkes, die national eingestellt seien. Die Armee muß daher nicht nur national, sondern auch sozial denken, weil sie an die Arbeit herantreten müsse und weil gerade von sozialer Arbeit die Wissenschaftler hervorgegangen sind. Wie sieht es mit dem Berufswahlverfahren aus? Dem Soldaten steht auf Grund der Leistungen der Weg bis zu den höchsten Stellen in der Reichswehr offen. Das ist nicht wahr!

Anschließend werden die bisher noch nicht verurteilten Angeklagten von Pfeffer, Weiß, Wagner und Hauptmann Gerber verurteilt. Schließlich gibt der Vorsitzende die Urteile in der Sache bekannt: Dienstag findet keine Verhandlung statt. Für Mittwoch und Donnerstag sind die Plädoyers vorgelesen. Das Urteil dürfte am Freitag verkündet werden.

### Sozialdemokratische Richtlinien für die Gemeindepolitik

**Keine Bürgerabgabe, aber Getränkesteuer im Notfall**

Der kommunalpolitische Beirat der Sozialdemokratischen Partei nahm am 20. September in der Gemeindeverwaltung die Stellung zu den Vorberathungen und den daraus für die Gemeinden und insbesondere für die sozialdemokratischen Kommunalvertreter erziehenden Konsequenzen. Wenn auch die Verhältnisse besonders in der Gemeindepolitik hinsichtlich in den einzelnen Gemeinden ganz verschieden gelagert sind, so glaubte der Beirat doch, den sozialdemokratischen Kommunalpolitikern eine allgemeine Richtschnur geben zu sollen. Der Standpunkt des kommunalpolitischen Beirats kommt in folgender Formulierung zum Ausdruck:

„Der Kampf um die Verfassungsmäßigkeit der Kotverwertung muß im Reichstag, kann aber nicht in den Gemeinden gekämpft werden. Die offensichtliche Notlage der Gemeinden zwingt zum Ausschöpfen der den Gemeinden zur Verfügung stehenden Einnahmequellen, soweit dies irgendwo vertretbar ist. Da es sich darum handelt, durch Beibrückung der erforderlichen Mittel die Weiterzahlung der Wohlfahrtsunterstützung, der Löhne und Gehälter zu gewährleisten, kann an der Möglichkeit der Erhebung der erhöhten Biersteuer und der Einkommensteuer der Gemeindegetränksteuer dort nicht vorbeigegangen werden, wo trotz äußerster Einschränkung die Zahlungsfähigkeit der Gemeinden nur durch neue Einnahmen gewährleistet werden kann; dagegen ist die Bürgerabgabe aus sozialen und verwaltungsmäßigen Gründen abzulehnen.“

### Der „Jungdo“ ist böse

Weil die Demokraten sich nicht ohne weiteres anbeugen wollen Die demokratische Fraktion des preussischen Landtags ist bis auf die beiden demokratischen Minister in Preußen, die Abgeordneten Hüpler, Hoffmann und Schreiber, gegen die Auflösung der Demokratischen Partei, wie sie der Vorstand der Demokraten demüthigt auf einem außerordentlichen Parteitag beschließen lassen möchte. Inzwischen hat sich der demokratische Parteivorstand nochmals mit dem Verhältnis der Demokraten zu ihrem eigenen Rinde, der Staatspartei, beschäftigt und beschlossen, die Verhandlungen wegen der Konstituierung der Staatspartei fortzusetzen. Im Lager des „Jungdo“ hat dieser Beschluß stark verknüpft. So schreibt der „Jungdo“:

„Der Wunsch des Parteivorstandes in allen Ehren — aber von Verhandlungen oder deren Fortsetzung zwischen der Staatspartei und der Deutschen Demokratischen Partei ist uns bisher nichts bekannt gewesen. Da die Staatspartei keine Fusion zwischen der Demokratischen Partei und anderen Gruppen ist, lag ja auch keine Veranlassung zu solchen Verhandlungen vor. Es ist darum befremdlich, daß der Parteivorstand anstatt den Parteitag zur Beschlußfassung über die Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei einzuberufen, Verhandlungen wünscht, für die eine Basis gar nicht gegeben ist, und daß darüber hinaus der Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei nach dem Beschluß des Parteivorstandes einberufen werden soll zur Beschlußfassung, ob er dem Ergebnis dieser Verhandlungen zustimmen will oder nicht. Anders kann man doch wohl den Beschluß des Parteivorstandes nicht auslegen, ein Beschluß, in dem nichts von Auflösung der Deutschen Demokratischen Partei steht. Wir können nur nochmals betonen, daß unsere Mitarbeit in der Deutschen Staatspartei nur unter der Voraussetzung denkbar ist, daß eine lebendige erneuerungswillige Staatsbürgerbewegung auf der Grundlage einer weiten Selbstverwaltung geschaffen wird, die das Gegenteil von der Fusion alter Parteiapparate und aller Anhängungen ist.“

In dem Ausgang der Wahl für die Staatspartei haben beide Parteien dieses Gebildes, d. h. die Demokraten und die Nationalisten ein Haar gefunden. Man kann es deshalb verstehen, daß hüten wie drüben starke Kräfte zur Lösung der kaum acht Wochen dauernden Ehe am Werke sind. Die einen setzen in einer endgültigen Vereinigung mit dem „Jungdo“, die anderen in einer Verdrückerung mit den Demokraten den Untergang ihrer bisher noch selbständigen Organisation. Die Frage aber ist, wer soll die Kosten der jungen Ehe, die Ausgaben für die Wahlen usw. tragen? Als man sich vor wenigen Wochen vermählte, hat eine der Demokraten nahestehende Organisation nicht unerhebliche Druckgelder des „Jungdo“ gestrichen und dadurch die Gerechtigkeit dieser Organisation zum Zusammenbruch nicht unerheblich gefördert. Und jetzt? Damals lautete die Frage: Wer prellt wen und wie? Das ist auch jetzt noch so, ob die junge Ehegemeinschaft in die Brüche geht oder nicht.

### Die Untersuchung gegen Böß

Der Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages zur Prüfung der Wirtschaft in der Berliner Stadtverwaltung legte nach der Sommerpause am Montag seine Arbeiten fort. Auf der Tagesordnung stand die Entgegennahme eines Berichts des Berichterstatters über die Konten des Oberbürgermeisters Dr. Böß.

In nichtöffentlicher Sitzung erhob der erwähnte Oberpräsident Dr. Maier mit allem Nachdruck und Ernst Bedenken dagegen, daß der Untersuchungsausschuß gleichzeitig mit dem Senat des Oberverwaltungsgerichts, der in nichtöffentlicher Sitzung über die Berufung des Oberbürgermeisters verhandelt, denselben Fragenkomplex erörtere. Es sei die Aufklärung des gesamten Senats, mit der er sowohl als auch der preussische Innenminister sich identifiziere, daß eine öffentliche gleichzeitige Verhandlung sowohl die sachliche Urteilsfindung als auch mit Rücksicht auf die unausbleibliche Presseberichterstattung, gegen die der Angeklagte wehrlos sei, die Freiheit der Verteidigung desselben beeinträchtige. Der Ausschuß entsprach jedoch nicht dem berechtigten Wunsch des Oberpräsidenten und des Oberverwaltungsgerichts und lehnte mit Stimmengleichheit die Vertagung und Verhandlung bis nach dem am Dienstag zu fallenden Urteil ab.

Berichterstatter Hg. Roennike (Quat.) gab hierauf in öffentlicher Sitzung einen ziemlich vierstündigen Bericht aus den Akten. Daraus geht hervor, daß die Staatsanwaltschaft in umfangreichem Begründungen Einklagen gegen Dr. Böß, die diesem Befugnis durch Entgegennahme von Geldern, Gewährung freien Sommeraufenthalts durch Kommerzienrat Eisner, Teilnahme an Gelagen bei Elmarek, den bekannten billigen Verkauf durch seine Frau usw., vorwerfen, gefaßt hat. Alle diese Dinge hat der Ausschuß schon vielfach erörtert. Aber wie berechtigt die Bedenken des Oberpräsidenten waren, geht zum Beispiel aus der Tatsache hervor, daß im Zusammenhang mit dem Verkauf auch die Namen zweier Frauen genannt wurden, die in den Akten als Freundin und Geliebte des Oberbürgermeisters bezeichnet wurden, und deren Namen damit völlig unbewiesen — in den Akten getreten sind.

Einen breiten Raum in der Darstellung des Berichterstatters nahmen die Fonds des Oberbürgermeisters zur Förderung von Spiel und Sport, Kunst und zu wohltätigen Zwecken ein. Diese Fonds sind zum Teil aufgefüllt worden aus Beiträgen von

städtischen Gesellschaften, der Kunststunde und Pieserfirmen des Stadt Berlin. Namhafte Beträge sind dabei von den städtischen Gesellschaften abgeführt worden. Auch die Frau des Oberbürgermeisters hat zu wohltätigen Zwecken von allen städtischen Stellen Beiträge angenommen, über deren Verwendung keine Quittungen vorhanden sein sollen. In Spenden haben sich beteiligt sehr bekannte Berliner Firmen, wie Hering, Zedler & Wimmel, Beckstein, die sich in ihren Schreiben auf die angenehme Geschäftsverbindung mit der Stadt beziehen.

Man wird sich sicher auf den Standpunkt stellen müssen, daß die Entgegennahme von Spenden für alle auch noch so anerkanntswürdigen Fonds von Pieserfirmen der Stadt gefährlich ist. Dabei wäre aber auch zu untersuchen, ob solche Fonds die ureigentliche Erfindung des Oberbürgermeisters sind, oder ob nicht vielmehr solche Praktiken einer gewissen — durchaus nicht einwandfreien — Tradition entsprechen, die in vielen größeren Gemeinden üblich ist. Man kann sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob jetzt durch das Aufwühlen aller dieser Dinge ein Markt zu Tode gebracht werden soll, der schließlich nur das Resultat ist, was höchste Staatsstellen und Fürstlichkeiten im alten Regime für selbstverständlich hielten. Man denke nur an den Kirchenbaufonds der früheren Kaiserin und Frage einmal alle noch vorhandenen Kommerzienräte, was ihnen ihr Titel durch Spenden an gewisse, von allerhöchster Stelle verwalteten Fonds gekostet hat.

Nächste Sitzung des Ausschusses Dienstag vormittag 10 Uhr.

Man kann dem Vorstehenden so weit zustimmen, als gesagt wird, daß man Herrn Böß nun nicht plötzlich für seinen seit Jahrzehnten geübten Brauch persönlich verantwortlich machen und ihn bestrafen kann, weil er diesem Brauche ebenfalls huldigte. Das kann aber nichts daran ändern, daß es sich um einen recht ansehnlichen Brauch handelt und daß diese Gelegenheit benutzt werden muß, mit ihm radikal Schluß zu machen.

### Wieder eine politische Fälschung

Das polnische Konsulat schreibt uns:

Im „Manchester Guardian“ vom 11. September 1930 erschien der Abdruck eines Schreibens, das angeblich der Wojewode von Pomerellen in Thorn am 22. Dezember 1929 an den Vorsitzenden des Kreis-Boden-Amtes (?) in Graubenz richtete und das die Angelegenheit der Ausführung des Gesetzes von der Bodenreform in der Wojewodschaft Pomerellen behandelte. In diesem Schreiben sollte der Wojewode angeblich auf die Notwendigkeit der Enteignung von Grundbesitzern hingedeutet haben, die zur deutschen Minderheit gehören. Als die zuständigen polnischen Stellen von dieser Veröffentlichung in Kenntnis gesetzt wurden, leiteten sie eine Untersuchung ein, die in Thorn und in Graubenz geführt wurde und folgendes ergab: Der Wojewode von Pomerellen sandte kein Schreiben des vom Manchester Guardian angegebenen oder ähnlichen Inhalts ab, weder an den Vorsitzenden des Kreis-Boden-Amtes in Graubenz, noch an irgend eine andere Behörde. Außerdem wurde festgestellt, daß die Form des vom Manchester Guardian veröffentlichten Schreibens den Büro-Normen, die in der Wojewodschaft in Thorn üblich sind, nicht entspricht. In dieser Behörde wird nämlich kein Schreiben mit einer gebrochenen Zahl versehen, der das Zeichen der ausführenden Abteilung fehlt. Was die Zahl 3471 und 9378 betrifft, die in dem angeblichen Schreiben des Wojewoden angeführt werden, so wurde festgestellt, daß kein Schreiben, mit diesen Nummern versehen und von der Wojewodschaft abgehandelt, die vom Manchester Guardian angegeben und auch keine ähnlichen Fragen betrifft. Es wurde festgestellt, daß alle Schreiben, die die Wojewodschaft in Thorn am 22. Dezember 1929 abhandelt, ganz andere Stoffe behandelten und daß kein Schreiben der Wojewodschaft das Datum des 22. Dezember 1929 trägt, weil dieser Tag ein Sonntag war und somit dienstfrei war. Die genannten Untersuchungen ergaben also, daß das vom Manchester Guardian veröffentlichte Schreiben nichts anderes ist als eine tendenziöse plumpe Fälschung, die den Zweck verfolgt, die polnische Regierung eines Standpunktes in der Minderheitenfrage zu beschuldigen, den sie nicht einnimmt.

Wir haben seiner Zeit von der Meldung des „Manchester Guardian“ keine Notiz genommen, weil uns die Meldung vom Anfang an ziemlich unglaubwürdig erschien. Da aber zu befürchten ist, daß die deutschen Heßblätter, die diese Meldung des „Manchester Guardian“ mit Wonne weiter verbreiten und daran auch jegliche eine scharfe politische Heße gegen Polen geknüpft haben, von dieser Richtigstellung keine Notiz nehmen werden, drucken wir sie im Interesse der so notwendigen deutsch-polnischen Verständigung doch ab.

Wasserstand		29. 9. 30. 3.	
Katzen	2.46	2.97	29. 9. 30. 3.
Neße (Stadt)	0.59	0.18	3.44 3.90
Reifendamm (Unt.-Page)	2.94	2.94	2.94 2.97
Stieg (Kastellan)	3.64	3.69	3.69 3.77
Stellen	1.78	1.98	1.98

Werbt ständig für unsere Zeitung!



# Tanzschuh-Tage

**Herrn-Lackhalbschuh** 12.50  
moderne schlanke Form

**Herrn-Lackhalbschuh** 14.50  
tonangeb. Modellschuh

**Herrn-Lackhalbschuh** 16.50  
echt Rohleisenschuh  
vornehm in Linienführung

**Damen-Silber-Brakel-Spangenschuh** 6.90  
sehr schöne Dessins, echt Louis XV Absatz

**Damen-Schwarz-Atlas-Spangenschuh** 7.90  
frisch Modell echter Louis XV Absatz

**Damen-schwarz-Crope** 8.90  
dieser Schuh sehr feine Form, eleganter Tanzschuh



**Schwarz Atlas 7.90**  
ohne Agraffe, Schuh  
schmuck, nichts Anstößig

## Schmeier

Schweidnitzstr. 3-4 - Orlowstr. 87  
König-Unternehmen großer Sill - Verkaufsstelle in allen Städten



## Breslauer Nachrichten

### Sie erklären die Landtagswahl für null und nichtig

Nämlich die Pimperloorganisation des Tuberkulose-Bundes

Wir haben bereits in der vergangenen Woche Gelegenheit genommen, ein wenig ausführlicher über den Tbc, den Wendler-Tuberkulose-Bund, zu berichten. Das hat uns nicht nur eine Reihe von Zuschriften, die sich mit unserer Haltung gegenüber diesem Bund solidarisch erklären, eingebracht, sondern auch einen Brief des Herrn Wendler, der so etwas wie eine Begehrlichkeit darstellte. Da in der „Berichtigung“ nur bestritten wird, was wir bereits sagten, nämlich, daß dieser Bund mit der Mitgliederzahl eines Skatklubs angefangen hat“ und daß Herr Wendler der „Macher vom Ganzen“ ist und ähnliche Dinge sagte, können wir ihm nicht den Gefallen tun, diesen abzudrucken. Wir hätten kaum Gelegenheit genommen, selbst nach dem Schreiben des Herrn Wendler noch einmal auf diese so pimperlösigen Bünde hinzuweisen, wenn es nicht inzwischen zu einem neuen Scherz Anlaß gegeben hätte.

Ausgerechnet dieses in Tuberkulosebekämpfung machende Gesein hat es sich zur Aufgabe gestellt, die preußische Staatsregierung zu stürzen. Da hat es an eine Reihe von sozialen Verbänden und Parteien (die kleine Partei der Sozialdemokratie hat mit — wir fühlen uns sehr benachteiligt — dabei übergegangen) folgendes Schreiben gerichtet:

„Auf Grund der am 14. September verlassenen Reichstagswahl erklären wir die vorangegangene Landtagswahl für null und nichtig. Das deutsche Volk hat sich endlich nach reiflicher Überlegung eines Besseren entschieden, ergo können wir einen Landtag, welcher die Rolle einer zweiten Instanz im Reich spielt, nicht mehr rechtlich anerkennen, wenn auch flugs kein Gesetz und Paragraph dafür geschaffen ist, und auch dann nicht, wenn trotzdem das Gegenteil der Fall sein sollte.“

Wir als einzige Großorganisation der Tuberkulösen, Lungentruken Deutschlands betrachten hiermit nochmals den von der Reichstagswahl gewählten Landtag als nicht für kompetent.

Hochachtungsvoll  
gez. Wendler. gez. Anlauf.

Also, lieber Otto Braun: abgetreten. Herr Wendler und die Tuberkulösen erkennen keinen Landtag nicht mehr an, so viel reden Sie aus dem Stül Rauberwelsch und schlechtem Deutsch genommen haben. Die ganze Angelegenheit aber hat nicht diese heftige Angelegenheit, die wir Zeichnern bekannter Mitglieder gern zur Karikatur empfehlen möchten, sondern ist auch diplomatisch für das Aufkommen einer Art von Geschäftshubern in der heutigen Zeit. Man spürt, daß der Staat zurzeit ein wenig nach der anderen Seite weht, daß allerhand Geschäften und Päckchen, an die man bisher nicht zu denken wagte, losen, also geht man mit in dieser Richtung. Ich dachte auch Herr Gruschwitz, dessen Gestalt nur als der Ausdruck einer bereits sehr fortgeschrittenen Krankheit zu erklären ist, — als er sich vom Kommunismus zum blutigsten Faschismus „durchrang“. Und so will man auch jetzt die Tuberkulose nationalsozialistisch bekämpfen. Vielleicht daß dann — man kann nicht wissen — nicht mehr Herr Wendler! Typisch für eine solche mit tüchtigem Geschäftssinn praktizierten Gesinnung ist auch hier wie dort der gleichzeitige damit im Ausdruck kommende Größenwahn. Die Arbeiterschaft hat die Ursachen, derart neugegründeten Unternehmungen ablehnend gegenüberzutreten, zumal bewährte schon bestehende Organisationen auf allen Gebieten der Wohlfahrt vorhanden sind. Vor allem rein nationalsozialistischen Wendler-Bund sei aber besonders bemerkt. An die Behörden richten wir die Frage, wie weit dieser Bund schon behördliche Unterstützung erfahren hat und wie weit man ihn noch unterstützen gedenkt.

### Stärkere Aktivität in der Friedensgesellschaft

Der Gesamtverband mußte seine Aemter niederlegen

Der Vorstand der Ortsgruppe Breslau der Deutschen Friedensgesellschaft, an der Spitze Geh. Justizrat Dr. Heilberg, unter dem Druck eines Teiles der Mitgliedschaft, insbesondere jenen, der in der Sozialdemokratischen Partei organisiert ist, hat die SPD. nahegelegt, und dem die geringe Aktivität des Vorstandes nicht mehr gefiel, seine Aemter niederzulegen. Es wird in Kürze ein neuer Vorstand gewählt werden, der zweifellos

## Heutezeitliche Fürsorge - Erziehung

Vortrag des Genossen Dr. Krebs-Lindenhof über Theorie und Praxis in der Fürsorge-Erziehung

Arbeiterbildungsausschuß und Arbeiterwohlfahrt hatten gemeinsam zum Besuch dieses Vortrages im Gewerkschaftshausaal eingeladen.

Genosse Dr. Krebs behandelte in erster Linie die grundsätzlichen Forderungen, die wir als Sozialisten an eine den heutigen pädagogischen Auffassungen entsprechende Anstalts-erziehung stellen müssen. Trotdem blieben seine Ausführungen nicht im Theoretischen stehen. Von vieljähriger Arbeit her in zahlreichen Anstalten, in Hamburg, in Thüringen, in Berlin, wählte Genosse Krebs manche Details aus der Praxis zu berichten, so daß seine prinzipiellen Erörterungen durch Aufzeigung der tatsächlichen Verhältnisse eine anregende Ergänzung fanden.

Viele Jungen habe ich sagen hören, begann Genosse Dr. Krebs, daß ihnen die Strafanstalt lieber ist als die Fürsorge-erziehung. Das gibt zu denken. Wir kommen heute nicht mehr umhin, die Krise der Fürsorgeerziehung zuzugestehen.

Wir stehen in der Pädagogik vor einem neuen Entwicklungsabschnitt. Wir beginnen zu erkennen, daß die Vorherrschaft des Autoritätsgedankens in der Erziehung abbröckelt und daß ein neuer Leitgedanke aufsteigt: die Achtung vor der Jugend als Zustand. Die Schule beruht auf dieser Umstellung nicht mehr als die Einsicht des Lehrers. In den Anstalten aber tauchen größte Schwierigkeiten auf. Wenn Eltern vor der Einlieferung in die Fürsorgeanstalt zuviel an dem Kinde gesündigt haben, können wir es so schnell nicht wieder gutmachen. Leider ist „Elternsein“ immer noch der einzige Beruf, für den keine Vorbereitung gefordert wird.

Es gibt nicht nur eine Krise der Anstalten, sondern ebenso eine Krise der Erzieherchaft. Mit bloßem Schimpfen aus die Erzieher ist es allerdings nicht getan. Daß nicht jeder Militär-anwärter bereits pädagogische Qualitäten mitbringt, versteht sich von selbst. Andererseits aber müssen wir zugeben, daß es kaum einen ausübenden Beruf gibt, als den eines Anstalts-erziehers.

Ein schlimmer Feind der Fürsorgeerziehung ist der Bürokratismus. Überall wird gespart und abgebaut. In meinem Lindenhof will man auf 200 Jünglingen nur noch zwei Lehrer belassen. Es gibt Fürsorgeanstalten, denen für künstlerische Zwecke geringere Mittel zur Verfügung stehen als einzelnen Irrenhäusern. Viel Schuld an der Krise der Fürsorgeerziehung trägt die öffentliche Meinung. Es ist nämlich leichter, einen Zuchtgeheulassen in Arbeit zu bringen, als einen unserer Jünglinge. Selbst Behörden sträuben sich gegen Jugendliche, die aus Fürsorgeanstalten kommen. Die Rückständigkeit der öffentlichen Meinung bildet eine ernste Gefahr.

Viele der Jugendlichen, die zu uns geschickt werden, sind schwere Psychopathen, Kriminelle und fast Unerziehbare. Für diese Behauernswerten mühten, wie es die Arbeiterwohlfahrt fordert, besonders Aufnahmeheime geschaffen werden, um sie aussondern zu können. Aber keine Mühe wird in Zukunft fruchten, wenn wir nicht endlich zu einer systematischen Zusammenarbeit zwischen Psychiatern, Psychologen, Pädagogen, Ärzten und Eltern kommen. Desgleichen sollte an der Massenerziehung gerüttelt werden. Die Szenen, die sich in den Schlafsälen abspielen, sind unbeschreiblich. Jeder Jugendliche sollte sein eigenes Zimmer haben. Auch wir mühten es nicht ertragen können, wenn wir jahrelang alle Funktionen des Lebens unter ständiger Beobachtung durch andere verrichten sollten.

Die Verbindung mit der Außenwelt muß aufrechterhalten bleiben. Je mehr die Jugendlichen mit dem Leben außerhalb der Anstaltsmauern in Kontakt bleiben, desto besser! Im Lindenhof sorgen wir dafür, daß unsere Jünglinge in Vereinen der Umgebung eintreten und in ihnen einen Teil ihrer Freizeit verbringen.

Nichts gefährdet die Fürsorgeerziehung mehr als Strafen. Am Anfang der Erziehung hat die absolute körperliche Sicherheit und Unverletzlichkeit zu stehen. Arrest, Kostentziehung, Prügel sind Ueberbleibsel aus einer verflochtenen Zeit. Wir wollen heute ohne Strafe auskommen, denn sonst wären wir pädagogische Bankrotteure. Den guten Willen des Jungen zu wecken, das ist unser Ziel.

Genosse Krebs fand für seinen Vortrag, der von tiefem Verständnis für das Wesen der Jugend getragen war, herzlichen und ungeteilten Beifall.

Zum Abschluß der gestrigen Veranstaltung führte die Arbeiterwohlfahrt einen ihrer Werbefilme vor, der einen Einblick in ihr eigenes Erziehungsheim Immenhof (Lüneburger Heide) gewährt. Der Film bildete eine glückliche Ergänzung zu den Ausführungen des Genossen Dr. Krebs, da er aus der Anschauung heraus den Beweis lieferte, daß die modernen pädagogischen Grundsätze durchaus den gewünschten Erfolg garantieren. Im Immenhof gibt es keinen Kasernenbetrieb, keine antiquierten Strafprozeduren, keine Arrestzellen, sondern nur kameradschaftliche, freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen Lehrern und Erziehern. Im Mittelpunkt der Erziehung steht dort die Vorbereitung auf den Beruf, die nützlichster sein dürfte als der Drill und als alle Frömmerei. Jugendliche, die aus diesem Heim wieder in das Leben hinaustraten, sind durch sozialistischen Gemeinschaftsgeist stark gemacht.

andere zusammengekehrt sein wird als der bisherige, und dem vor allem Geh. Rat Heilberg nicht mehr angehören wird. Es ist damit die Bahn frei gemacht für eine aktivistische pazifistische Arbeit im Sinne des Westdeutschen Landesverbandes der Friedensgesellschaft, wie sie bisher in Breslau noch so gut wie gar nicht zu verspüren war, weil sich der Vorstand, und unter seiner Autorität die Mehrheit der Mitglieder, beharrlich weigerte, mit der Gesamtorganisation bzw. dem Landesverband Ost zusammenzuarbeiten. Der neue Vorstand wird, so kann mit ziemlicher Sicherheit schon heute gesagt werden, das Schwergewicht von der internen, akademischen Behandlung von pazifistischen Fragen auf eine größere Versammlungstätigkeit verlegen und wird sich vor allem mehr um die Erfassung der Arbeiterschaft bemühen. Die Deutsche Friedensgesellschaft ist und bleibt aber eine überparteiliche Organisation; nur darf dieser Standpunkt nicht, wie es in Breslau bisher gesehen ist, dazu führen, allen aktuellen, politischen Fragen indifferent gegenüberzutreten.

Es steht jedenfalls zu hoffen, daß der Wandel in der Führung eine weitgehende Belebung der pazifistischen Tätigkeit in Breslau in jeder Hinsicht mit sich bringen wird, sowohl was Aufklärung und Werbung in der Öffentlichkeit anbelangt, wie auch dadurch, daß im Innern der Organisation Arbeitsgemeinschaften über die brennendsten, mit dem Friedensgedanken in Verbindung stehenden Fragen gebildet werden sollen, so etwa über die Fragen der Kriegs- und Arbeitsdienstverweigerung, über die Abrüstung, über den Minderheitenchutz usw.

### Beginnen schon Pogrome?

#### Razi-Ueberfall auf eine Wohnung

Gestern abend wurden, wie uns kurz vor Redaktionsschluß berichtet wird, von Razi-Banden sämtliche Fensterscheiben der Wohnung des früheren Gerichtsrichterslaters der „Neuesten Nachrichten“, eines auf dem Universitätsplatz 15a wohnenden Herrn Berger, eingeschlagen. Da Berger, ein alter pensionierter Herr von 72 Jahren, politisch nicht engagiert ist, auch sonst kaum zu einem Razi-Überfall besonderen Anlaß gegeben haben dürfte, scheint diese Tat eher als Ausdruck der wüsten Pogromhege der Razi zu sein. Berger ist jüdischer Abstammung. Wie vorbereitet dieser Ueberfall geplant war, geht schon daraus hervor, daß man auch

vom Hause aus sämtliche Fensterscheiben dieser Wohnung zerstörte. Allerdings befindet sich im gleichen Grundstück auch die Kanzlei, ein früheres Stahlsheimlokal, die mit dem politischen Konjunkturumbruch auch diesen Zimmernwechsel vornahm. Im Zusammenhang mit der gestrigen Tat dürfte dieses Lokal einmal der näheren Beobachtung durch die Razi zu empfehlen sein. Die Arbeiterschaft aber wird dafür zu sorgen haben, daß solche Ueberfälle auf andersgeartete Bürger durch solche politische Rowdys nicht breiteren Umfang einnehmen.

### „Hier ist Nationalverband deutscher Offiziere“

Der Nationalverband Deutscher Offiziere übermittelte uns zu dem unter der obigen Ueberschrift wiedergegebenen Telefongespräch folgende Bestätigung:

„Von Seiten des Nationalverbandes Deutscher Offiziere ist ein telefonischer Anruf an die Volkswacht-Redaktion, wie er in dem Artikel „Hier ist Nationalverband Deutscher Offiziere“ der Volkswacht vom 23. September 1930 berichtet wird, nicht erfolgt. Ein Herr Cudovius, dessen Name in dem genannten Artikel als der des Anrufenden bezeichnet wird, ist nicht Mitglied des Nationalverbandes Deutscher Offiziere und ist hier nicht bekannt.“

Nationalverband Deutscher Offiziere  
Kreisgruppe Breslau  
Lyon  
Oberleutnant a. D.

Der Anrufer, der sich berechtigt glaubte, anderen Feigheit vorzumerkeln, ist also selbst ein ganz gemeiner feiger Lump, der nicht nur das Telefon benützt, um zu sagen, was er bei persönlicher Anwesenheit offenbar nicht über die Lippe gebracht hätte, sondern überdies noch einen falschen Namen und den Namen einer Organisation, die ihm näher stehen sollte, wie uns, mißbrauchte. Dem Nationalverband bestätigen wir bei dieser Gelegenheit, daß belagter Cudovius weder als Mitglied des N. D. O. noch sonst zu ermitteln ist, wohl aber neuerdings versucht hat, seinen Nationalstolz telefonisch zu befechtigen. Das Urteil über diesen Patrioten überlassen wir unseren Lesern.

# KOMMT sie wieder?



# ARBEIT UND WIRTSCHAFT

## Tagung des deutschen Baugewerksbundes

Frankfurt a. M., 29. September (Eigener Drahtbericht). Im großen Saal des Volksbildungsheimes, der mit Schwarzgold drapiert und mit roten Fahnen geschmückt ist, begann Montag die Tagung des Deutschen Baugewerksbundes. Die Delegierten aus England, Ungarn, der Schweiz, Österreich, Tschechoslowakei, Dänemark, Schweden, Holland und Belgien haben Vertreter entsandt. Von den ausländischen Organisationen liegen Begrüßungsgramme vor. Der Bundesvorsitzende Bernhard wies in der Ansprache darauf hin, daß Deutschland frei von fremder Bedrohung ist, aber innerhalb der schwarzgoldenen Grenzlinie der Furchen noch nicht eingelehrt. Die Sozialpolitik ist rückwärts gedrückt worden, die Steuerlasten werden höher, ungeheure Lasten werden dem Volke aufgebürdet und eigenen Volksgenossen werden gegeneinander getrieben. Der Minister sagt den Hausbesitzern, daß er ganz ihr Mann sei. Schuld an diesem Zustand sei der Teil der Arbeiterschaft, am 14. September gegen die eigenen Interessen gewählt hat. Bekannte gedachte dann der Taten des Verbandes, zu Ehren sich die Anwesenden von den Eihen erhoben. Er sagte vor allem die Verdienste Hermann Silbermanns, des Brandmohrs und Heinrich Hütmanns. Es folgten dann Begrüßungsansprachen von Behördenvertretern.

In einem mehrstündigen Referat ging Bernhard dann auf die allgemeine Lage und führte u. a. Folgendes aus: Von der Kapitalnot der Bauwirtschaft ist die Bauwirtschaft am schwersten betroffen. Die öffentliche Hand ist zum Sparen gezwungen und sie beginnt damit beim Bauen. Was hier Einschränkungen bedeuten, geht aus der Entwicklung der deutschen Bauwirtschaft hervor.

Im Jahre 1882 betrug der Anteil des Baugewerbes an der Gesamtbeschäftigung in Industrie und Handwerk ein Zehntel, heute weit mehr als 18 Prozent der in der Industrie tätigen Personen. Nach der Statistik der baugewerkschaftlichen Berufsorganisationen waren im vergangenen Jahre rund 1.870.000 Personen in der Bauwirtschaft beschäftigt. Einschließlich der Familienmitglieder sind es etwa 10 Millionen Personen, die von der Bauwirtschaft ernährt werden. Der Wert der Bauproduktion wurde im Jahre 1924 auf 3,44 Milliarden Reichsmark geschätzt, 1930 auf 7 Milliarden. Die Bautätigkeit der öffentlichen Wirtschaft betrug im Jahre 1912 38 Prozent der gesamten baugewerkschaftlichen Produktion. Heute haben die öffentlichen Körperstellen in der gesamten Bauwirtschaft eine viel größere Bedeutung. Die öffentliche Hand finanziert heute etwa 30 Prozent aller Bauarbeiten; der öffentliche Bau macht heute 30 Prozent der gesamten Bauproduktion aus und 90 Prozent aller Wohnungen könnten nicht gebaut werden, wenn die öffentlichen Beihilfen ausfielen. Für den Wohnungsbau in den Jahren der festen Währung etwa 7 1/2 Milliarden Reichsmark öffentlicher Mittel ausgeworfen worden, wovon 1 Milliarden aus der Hauszinssteuer stammen. Mit Recht können Gewerkschaften und gemeinnützigen Unternehmungen von den Hauptteilen des Wohnungsbau gefördert zu haben.

Auch die Bauparkassenbewegung hat seit ihrem Entstehen etwa 200 Millionen Reichsmark dem Wohnungsbau zugeführt. Den Bauarbeitern kann es nur recht sein, wenn die Gelder aus sehr vielen Quellen fließen. Aber ich glaube, daß diese Kassen auf die Dauer nicht bewahren. Es ist viel Ungelundes daran. Viele Kassen brechen bereits zusammen. Für den Arbeiter ist es kaum möglich, die monatlichen Beiträge regelmäßig anzubringen, die notwendig sind, um einmal ein Eigenheim zu haben. Der Arbeiter kann Gefahr laufen, bis zu 50 Jahren warten zu müssen, bis er zu seinem Eigenheim kommt. Schließlich weiß auch niemand, wie in späteren Jahren die Baukosten, Hypothekenzinsen usw. steigen, so daß wir, weil die Risiken für den einzelnen Sparsparer schwer groß sind, der Meinung sind, die Arbeiterschaft vor Illusionen gewarnt werden. Ganz besonders zu beherzigen ist das organisierte Sparen für den Wohnungsbau in den jahrzehntelangen bewährten Wohnungsbaukassen.

Größte Sorge ist die Beschaffung des Kapitals für den Wohnungsbau. Wir haben die Forderung erhoben, daß

die Hauszinssteuer in ihrem ganzen Umfang dem Wohnungsbau zugewandt

werden soll. Das ist nie geschehen. Die gegenwärtige Regierung bereitet einen Plan vor, der weitere 400 Millionen Reichsmark am

Hauszinssteuereinkommen für andere Zwecke abzugeben will. Gegen solche Absichten erheben wir den entschiedensten Protest. Ihre Verwirklichung würde die arbeitslosen Bauarbeiter der vollständigen Verelendung preisgeben und den Wohnungsbau vollends drohen. Wie die Regierung mit einer solchen Maßnahme die Wirtschaft heben und die Arbeitslosigkeit beheben will, ist mir unverständlich. Uns fehlen mehr als eine Million Wohnungen, wenn man die ungesunden und abbruchreifen mit einbezieht. Eine jährliche Wohnungsproduktion von 315.000 ist nötig. Es muß aber billig gebaut werden; denn die heutige Miete kann der Arbeiter nicht mehr bezahlen. Furchbar ist die Arbeitslosigkeit. Wir haben 889.000 arbeitslose Bauarbeiter.

**Die Mitgliederzahl**  
unseres Bundes hatte eine halbe Million überschritten. Sie ist infolge der wirtschaftlichen Lage natürlich zurückgegangen, zählt aber immer noch 478.000 Mitglieder. Das zeugt von einer Organisationsdisziplin, die nicht alltäglich ist. Wir haben in drei Jahren 75.000 Mitglieder gewonnen. Der Redner bestritt sich dann mit den gegnerischen Bauarbeiterorganisationen und zitiert einen Ausspruch der Unternehmerorganisation, des Deutschen Arbeitgeberbundes, der seinerzeit schrieb: Im Lohnkampf wird die Hauptschlacht geschlagen werden. Weder die Billigkeit noch das Recht werden hier entscheiden, sondern allein die Macht. Die Arbeiter sollten sich diesen Ausspruch des Deutschen Arbeitgeberbundes merken. Im September hatte die Bundeskasse ein Gesamtvermögen von 20 Millionen Mark. Im Jahre 1929 sind nahezu 13 Millionen Mark für Unterstützungen ausgegeben worden, im ersten Halbjahr 1930 = 9.104.042 Mark. Als Erwerbslosenunterstützung und bei Krankheiten wurden vom 1. Januar 1928 bis zum 30. Juli 1930 = 27.797.134 Mk. gezahlt.

Weber das Schlichtungsweises sagte der Redner: Den selbst geschaffenen Schlichtungsinstanzen müssen wir den Vortzug geben, wenn auch die Arbeit mit ihnen mehr Verantwortungsfreudigkeit der Vertragspartner erfordert. Zurzeit bestehen für unsere Mitglieder 97 Tarifverträge. In der Berichtszeit gelang es auch, für die Reparationsarbeiten in Frankreich mit den ausführenden

Achtung! Achtung!  
**Freigewerkschaftliche Betriebsräte!**  
Heute pünktlich 19 1/2 Uhr  
im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses  
**1. Schulungsabend der Gruppe „A“**

deutschen Unternehmern Verträge abzuschließen. Im Rahmen der Bauarbeiterinternationale sind mit den Bauarbeiterverbänden in Österreich, Holland, Schweiz und der Tschechoslowakei Gegenleistungsverträge abgeschlossen worden, um die Zahlung von Erwerbslosenunterstützung an die Mitglieder der vertraglich verbundenen Verbände sicherzustellen. Die Bauarbeiterinternationale arbeitet auch seit langem daran, die Verbindungen mit Amerika aufzunehmen.

**Der Internationale Transportarbeiterkongress**  
beendete am Sonnabend seine Arbeiten. Die in den Ausschüssen gefaßten Beschlüsse zur sozialen sowie zur technischen Ausgestaltung des internationalen Verkehrs wurden angenommen. Der aus fünfzehn Mitgliedern bestehende Generalkrat wurde zum wiedergewählt; zu ihm gehören Cramp und Bevin-England, Döhrring und Kochade-Deutschland und Brattski für Österreich und die Schweiz. Um die Verbindung mit den außereuropäischen Transportarbeitern enger zu gestalten, traten Daut-Jindien und Hancock-Japan in den Generalkrat. Auch die aus dem Generalkrat hervorgehende Exekutive des Verbandes wurde wiedergewählt, ebenso die Generalsekretäre Jimmen und Mathans-Holland. Der nächste Kongress findet in Prag statt.

In den Schluß- und Dankworten an die englischen Gastgeber sprach unter anderem Sardelli für die italienischen Arbeiter und Gewerkschafter, denen die Diktatur Mussolinis das Erscheinen in London unmöglich machte. Sardelli hofft, daß die furchtbare Geißel des Faschismus bald in Italien verschwinden werde. Wirtschaftlich stehe das Land vor dem Bankrott. Die Staatschulden und die Steuerlasten wüßten ins Ungemessene, so daß bereits ein Teil der italienischen Kapitalisten zur Steuerverweigerung übergegangen wäre. Die Handelsziffern läßen stetig, zahllos seien die Konkurse und immer größer werde die Verelendung der arbeitenden Massen. „Rettet die Menschheit vor dem Faschismus und vor dem Krieg!“ so lautet der flehentliche Appell, mit dem Sardelli die Tribüne verließ.

In seinen Schlußworten mahnt Jimmen die Delegierten, die nationalen Organisationen stark zu machen, damit der Verband international seine Pflicht erfüllen könne: wir werden eines Tages aufgerufen werden und wir müssen siegen!

### Schiedspruch für die Porzellan- und Stein-Industrie

Für die Porzellan- und Steingutindustrie haben in den letzten Tagen Verhandlungen über den Abschluß eines Reichstarifvertrages, eines Lohnvertrages und eines Arbeitszeitabkommens stattgefunden. Es wurde unter Mitwirkung von drei unparteiischen Schlichtern ein Schiedsspruch gefaßt, der die Löhne in der bisherigen Höhe bis zum Mai 1931 festlegt. Eine Herabsetzung der bisherigen Arbeitszeit ist im Schiedsspruch nicht vorgesehen. Hinsichtlich der Mantelbestimmungen hatten die Arbeitgeber erhebliche Verschlechterungen gefordert, die im Schiedsspruch nur geringe Berücksichtigung fanden. Die Parteien müssen sich bis zum 7. Oktober über die Annahme oder Ablehnung des Schiedspruches erklären.

### Die Lage am französischen Arbeitsmarkt

Die Pressekorrespondenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes schreibt über die Situation am französischen Arbeitsmarkt folgendes: Je mehr die Arbeitslosigkeit national überhandnimmt, um so schärfer Formen nimmt das Problem auch auf internationalem Gebiet an; denn die Krise erfährt allmählich auch jene Länder, die bis jetzt noch imstande waren, bis zu einem gewissen Grade den Arbeitsmarkt der Länder mit besonders großer Arbeitslosigkeit zu entlasten.

Das gilt u. a. auch für Frankreich und besonders für Paris. Wenn auch die französische Landwirtschaft vielleicht noch Arbeitskräfte absorbieren kann, so trägt es doch der Pariser Arbeitsmarkt und vor allem die Bauindustrie nicht mehr, daß sich der größte Teil des Zugzugs fremder Arbeiter in der Hauptstadt festsetzt.

Der Vorstand des Pariser Gewerkschaftskartells der Bauarbeiter und Arbeiter der öffentlichen Dienste hat sich deshalb veranlaßt gesehen, gegen eine Ueberfremdung des Pariser Arbeitsmarktes Stellung zu nehmen und besonders die in Paris arbeitenden fremden Bauarbeiter, die sich zu einem großen Teile den Gewerkschaften nicht anschließen, um die Gelehr über die Arbeitszeit nicht kümmern und mit dem schlechtesten Lohne vorliebnehmen, zum Anschluß an die Gewerkschaften und zur Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen aufzufordern.

Ferner wird von den Behörden gefordert, daß die Zahl der bei öffentlichen Bauarbeiten beschäftigten fremden Bauarbeiter 10 Prozent nicht übersteigen darf.

### Weitere Goldverkäufe der Reichsbank

Die Reichsbank hat weitere Goldverkäufe im Betrage von 35 Millionen Mark vorgenommen. Das Gold geht an die Bank von Frankreich. Insgesamt hat die Reichsbank somit nach dem letzten Reichsbankausweis vom 23. September etwa 100 Millionen Gold abgegeben. Die Verkäufe an die Bank von Frankreich gehen darauf zurück, daß die Abzüge von französischem Gold aus Deutschland besonders stark sind.

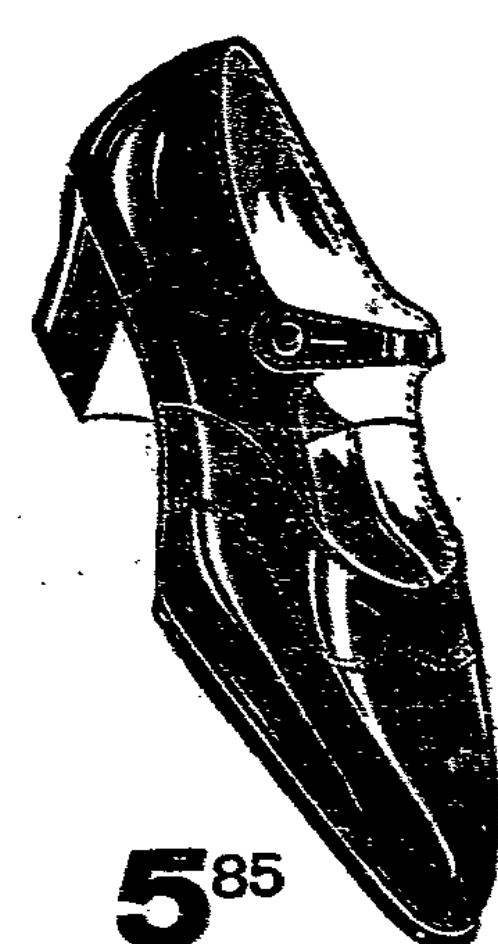
**Werbt ständig für unsere Zeitung!**

# Tacke

## Jubiläums-Preise!

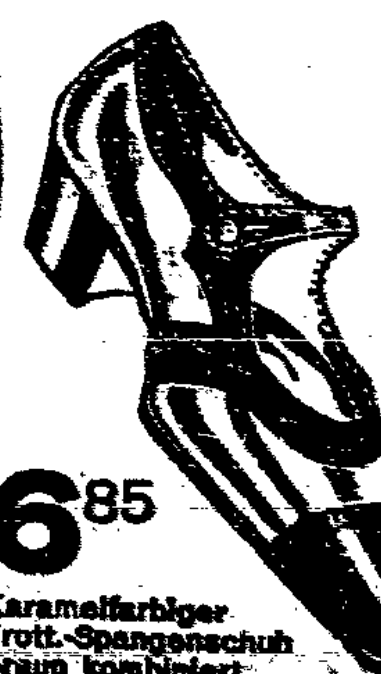
Unsere hervorragenden Leistungen sind nicht zu übertreffen!

35 Jahre Tacke in Breslau



5<sup>85</sup>

Lack-Spengenschuh, großer Freisschlag



6<sup>85</sup>

Karamellfarbiger Trotz-Spengenschuh braun kombiniert



8<sup>90</sup>

Lack-Pumpe mit echt-L.XV.-Abz.



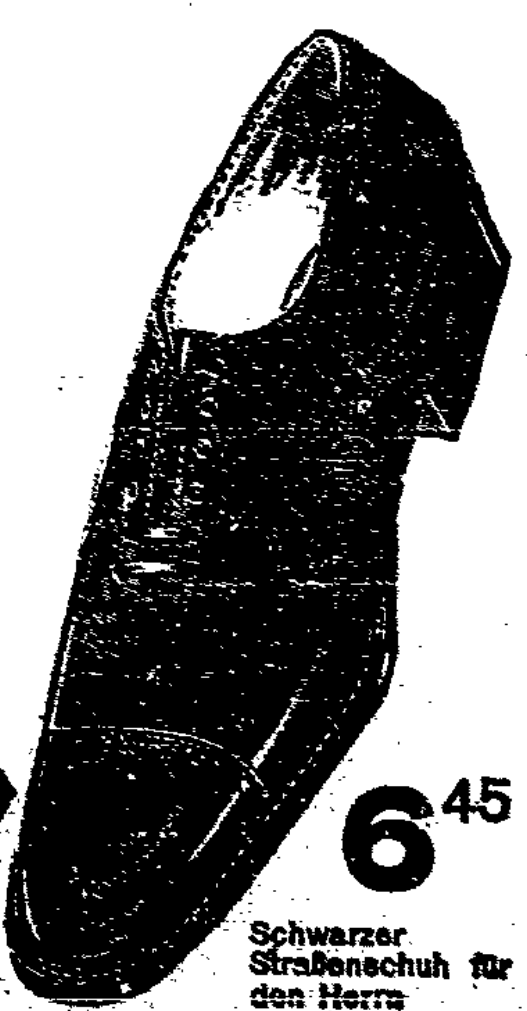
11<sup>65</sup>

Braun oder schwarz Borkalf echt Reibungssohle



7<sup>85</sup>

Vornehmer Lackschuh



6<sup>45</sup>

Schwarzer Straßenschuh für den Herrn

Unsere Schaufenster zeigen eine Fülle solcher erstaunlich billigen Angebote

Vorkaufsstellen  
Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.  
**BRESLAU**  
Ohlauer Straße 15, Tel. 56160  
Reuechstr. 47/48, Tel. 27420





## Goebbels kneift ...!

... den Beschimpfen, dann den kranken Magen vorzuführen! ... die Mannestugend des „Dritten Reiches“ aus? ... es etwas Klüglicheres als das Verhalten des Herrn Goebbels, Nazihauptling von Berlin und glückliches ...? Wie dieser betrieblame Heher Beseidigung auf ... gegen seine Gegner häuft und wie er dann, wenn man ... Fragen nehmen will, das Gericht in weinerlicher und ... Werke mit Krankheitsartesten überschüttet, um sich ... Verantwortung zu drücken, ist so jämmerlich, daß es ... selbst den verrantesten Nachläufern des national- ... „Kampfers mit dem vierdimensionalen Mercedes- ... Werte von 30 000 Mark die Augen öffnen müßte. Es ... den Hitlerjoseph mit der uralten mythischen Liebe ... bereit geworden, in seinem Berliner Blättern „Der ... alles, was nicht auf Hitler und sein drittes Reich schwört, ... rüdeiten Werke mit Schmutz zu bewerfen. Der wadere ... spekuliert darauf, daß ihm die Langmut der republik- ... Gerichte wie bisher auch weiterhin gestattet wird, sich ... weisen unbefehligt aus der Affäre zu ziehen.

### Beseidigungen nur im Engros

Am Montag standen vor dem Schöffengericht Berlin- ... unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors ... wiederum acht Klagen gegen den hemmungslösen ... Agitator zur Verhandlung. Die Kläger, u. a. ... D. Grzejinski, der Berliner Polizeibericht ... a n n s b e r g und Kriminalkommissar B u s d o r f haben ... genommen sie im „Angriff“ aufs gemeinsame beschimpft und ver- ... worden sind. Weiter läuft eine Anklage wegen Auf- ... um Angehörigen gegen die Gesetze und eine andere ... Beschimpfung der jüdischen Religionsgemeinschaft durch den ... des Ritualmordes.

### Ein höchst politischer Magen

Nach dem vom Gericht ein Vertagungsantrag des ... rgers von Dr. Goebbels, Graf von der Goltz, telegraphisch ... eht worden war, ging beim Schöffengericht ein Brief ... Goebbels ein, in dem er eins seiner üblichen Äußerungen ... te. In diesem nach Clivio gefertigten Schriftstück be- ... der Hausarzt der SA, Herrn Dr. Goebbels, daß sein ... en leiden infolge der Aufregungen des Wahl- ... es so bedenklich geworden sei, daß er der Durch- ... eines mehrstündigen Prozesses wohl nicht gewachsen wäre. ... derselbe Herr, den es nicht überanstrengt, noch in den ... Tagen in nationalsozialistischen Heftumgebungen zwei, drei ... zu reden, mit ganz deutlicher Ironie seinen tüchtigen ... stätigen. Nach Verlesung dieses sogenannten Attestes ... Staatsanwaltschaftsrat Stehning und beantragte den ... eines Haftbefehls gegen Dr. Goebbels. — Herr ... so führte der Ankläger aus, sei, das habe sein Auftrichter ... nach der Reichstagswahl gezeigt, durchaus verhandlungs- ... und nur befreit, die Gerichte so lange hinzuhalten, bis er ... den Säus der Immunität genieße. Diesem beispiellosen ... ten müsse man im Interesse von Recht und Gesetz mit aller ... entgegenzutreten.

### „Ein öffentlicher Skandal!“

Rechtsanwalt Kantorowicz, der Vertreter des Neben- ... Dr. Busdorf, bezeichnete das ständige Kneifen des ... Goebbels vor Gericht als einen unerhörten öffentlichen ... edal. Vielleicht warte Herr Goebbels darauf, daß ein ... sozialistischer Gerichtshof gebildet werde, „aber“ so fuhr ...chtsanwalt mit erhobener Stimme fort „so weit ist es noch ... und es wird auch nicht so weit kommen.“ Die Reise von ... zum Reichsgericht nach Leipzig habe mit aller ... heit bewiesen, daß der Gemütszustand des Nazihauptlings ... nicht im geringsten etwas zu wünschen übrig lasse. Sehr ... hant war die Bemerkung des Vorsitzenden, daß er sich eifrig ... habe, mit Dr. Goebbels persönlich in Verbindung zu ... was ihm jedoch nicht gegliedert sei. Dabei ist der tapferere ... jeden Vor- und Nachmittag im Gaubüro der Berliner ... in der Hedemannstraße. Er hat sich also, unter offener ... nung des Gerichts, einfach verweigern lassen.

### Beitrag zum Thema: „Abgeleiteter Bürger.“

Nach etwa einstündiger Beratung wurde folgender Gerichts- ... verkündet: Der Antrag des Angeklagten und seines ... rgers auf Vertagung wird mangels ausreichender Be- ... abgelehnt und die neue Verhandlung auf den ... 9 Uhr, angesetzt. Der Angeklagte Dr. Goebbels soll ... neuen Termin vorgeführt werden. Seine Angaben be- ... Verhandlungsunfähigkeit werden durch seine Aufstehen ... letzten Wochen lägen gestraft. Die Verhandlung ist auf ... angesetzt, weil der Reichstag am Nachmittag des gleichen ... zusammentritt. So ist für die Verhandlung Zeit genug ... en.

### Das Ende einer Komödie

Man kann sich denken, wie diese Komödie ausgehen wird. ... Goebbels wird am 13. Oktober dem Gericht etwas pfeifen ... um 3 Uhr zum Beginn seiner Immunität feierlich im ... tag erscheinen. Das Gericht war zu schlapp, um dem ... g des Staatsanwalts, der allein den Umständen entsprach, ... sprechen und einen sofortigen Haftbefehl gegen den ... hauptling zu erlassen. Die braven Herren im Roabiter ... gebäude können sich nicht darüber wundern, wenn ihnen ... sagt derart provozierend auf der Nase herumtanzt. Es ist ... nung des Uebermütigen auf ihre grenzenlose Schlappheit.

## Gar Wallace im Frenzelprozeß

Eine höchst komische Jagd im Gerichtssaal. — Frenzel ... wird immer aufgeregter

Man muß es leider sagen. Der Landgerichtsdirektor Hell- ... der Vorsitzende im Frenzel-Prozeß, beginnt schon weiße ... zu sehen. Im Potsdamer Gerichtsgebäude hat sich etwas ... ngen, das wie der Kommerz zu einer köstlichen Komödie ... et. Auf eine private Denunziation hin, daß sich im Ver- ... rangsraum der Berichterstatter einer Berliner ... ang unter den Bänken des Zuschauerraumes ... irkt habe und daß in einer Wandnische ein Mikro- ... eingelassen sei, mußten auf Anordnung des Vor- ... zwei Justizwachmeister den Saal jenseits „von Kopf ... untersuchen. Sie traten auf dem Bauch unter jeden ... und jede Bank, bellapfen die Hände, um das geheimnis- ... Mikrophon, von dem die Denunziation gefabelt hatte, auf- ... zu finden; es war alles umsonst. Es wurde weder ein auf dem ... liegender, hochender Reporter, noch ein Mikrophon ge- ... Das Geräusch im Verhandlungsraum während dieser ... beschämenden Schlußfaktation soll groß gewesen sein.

Im Prozeß selbst geht es nur sehr langsam vorwärts. Die ... zwischen Anklage und Verteidigung, samt dem ... gehen leben sich im weiteren Verlauf der Verhandlung in ... Raum abge. Nach einem besonders heftigen Ju- ... mit dem Angeklagten Frenzel rufte der Staats- ... sehr argwöhnisch aus: „Angeklagter, es ist ja garabon ... wie Sie sich beschreiben? Sie sagen Sie überhaupt nicht ... Es zeigt sich von Tag zu Tag deutlicher, daß das U-

## Blümel & Co.

### Ein Falschspieler-Veteran gaffiert in Berlin-Moabit

Moabit braucht Abwechslung. Während einige Säle weiter ... über den tapferen Joseph Goebbels Gericht gehalten ... werden soll, der immer dann, wenn er zur Verantwortung ... gezogen wird, mit einer mysteriösen Magenkrankheit in ... Erscheinung tritt, verhandelt das Schöffengericht Berlin-Mitte ... unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor M a r q u a r d t gegen ... einen gewissen Blümel, von dem die sagenhafte Mär geht, daß ... er sein sonniges Dasein seit mehr als 20 Jahren vom ... Spiel, und nur allein von ihm, triftete. Neben Blümel ... stehen noch eine Anzahl anderer Herren vor Gericht, die dem ... brauourösen Falschspieler in freundschaftlicher Weise assistiert haben. ... Sechs Rechtsanwälte sind aufmarschier, um ihre schützende Hand ... über Blümel und Genossen zu halten, die sämtlich ihre Schuld ... bestreiten. Welchen Umfang dieser Prozeß annehmen wird, läßt ... sich daraus ersehen, daß das Schöffengericht Berlin-Mitte für ... den kompliziertsten Fall eine eigene Sonderabteilung ins Leben ... gerufen hat.

### Herr Blümel erscheint nicht

Als dies Moabiter Großkaufspiel am Montag beginnen ... soll, stellt sich zu allgemeinem Erstaunen heraus, daß Herr ... Blümel, immerhin die markanteste Erscheinung im Kreis der ... Angeklagten, nicht zur Stelle ist. Dabei trifft die Schuld nicht ... einmal den Angeklagten, der vielleicht ganz gern vor Gericht den ... Schleier seiner Falschspielgeheimnisse lüften möchte. Das ... Hindernis liegt in der Gefängnisverwaltung Tegel ... begründet, denn Herr Blümel sitzt in Haft. Um eine Weiter- ... verbreitung der im Tegel Gefängnis grassierenden Grippe ... zu verhindern, weigert sich die Verwaltung, den allseits begehrten ... Blümel in Moabit vorzuführen. Das Gericht beschließt, die Sache ... Blümel und Komplizen um zwei Tage zu verschieben. Am ... Mittwoch hofft man, Herrn Blümel, den Star unter den Falsch- ... Spielern, höchst persönlich begrüßen zu können.

### Das originelle System

Der Prozeß Blümel wird einer der größten Falschspieler- ... prozesse werden, die seit vielen Jahren stattgefunden haben.

Großzügige und langwierige Beobachtungen waren nötig, um ... den Meistergauner und seine glänzend eingespilte Bande zu ent- ... larden. Herr Blümel, ein Veteran der unlauteren Branche, be- ... treibt seinen dunklen Beruf, wie gesagt, bereits seit 20 Jahren ... und hat immer mit ganz persönlichen Tricks ge- ... arbeitet. Die Spezialität Blümels war, mit seinen Leuten ... in Badeorten der reichsdeutschen Provinz oder auch auf inter- ... nationalen Kurplätzen aufzutreten, um dort den sogenannten ... „Grünbörnern“ der Spielzunft, die einmal dabei gewesen sein ... wollen, mit Geschick, aber sehr diskret und unauffällig ihr ... gesamtes Geld abzunehmen. Mit welchem Raffinement der Reichs- ... spielerbetrieb Blümel & Co. ausgezogen war, beweisen Feilen ... und Holzschneidemaschinen, die man bei Hausdurchsuchungen ... bei den Angeklagten beschlagnahmt hat. Mit diesen Maschinen ... wurden die Karten „auf falsch“ präpariert. Nach der Präparierung ... prekte die Bande die Karten stets wieder auf neu und packte sie ... so äußerlich ein, daß man sie als neues Spiel ansehen mußte. ... Wenn dann in einem Lokal ein neues Kartenspiel verlangt wurde, ... vertauschten sie mit geradezu unheimlicher Geschwindigkeit das neue ... mit dem präparierten Spiel. Auf diese Weise war dann der ... Boden „technisch vorbereitet“, auf dem die Abschachtung des ... nichtzählenden Opfers in aller Gemächlichkeit und mit aller ... „Diskretion“ vor sich gehen konnte.

### „Nur für Herrschaften...!“

Ganz schlimm erging es einem biederen Rechtsanwält ... aus Mecklenburg, der durch das Zusammengeraten mit den ge- ... fährlichen Falschspielern mehrere 100 000 Mark einge- ... büßt hat. Unter den Angeklagten befinden sich auch eine An- ... zahl recht angesehenen Berliner Kaufleute, die allerdings ... mit feurigen Worten ihre absolute Unschuld beteuern und an- ... geben, nur durch eine „Vertretung unglücklicher Umstände“ in die ... Machinationen der Firma Blümel & Co. hineingeraten zu sein. ... Der hochinteressante Prozeß wird wahrscheinlich mehrere Wochen ... dauern.

schneiden des Angeklagten von der Außenwelt, wie es durch den ... Ausschluß der Presse im Frenzel-Prozeß geschehen ist, den An- ... geklagten immer kopfloser und aufgeregter macht.

## Bergwerksdirektor schwört 36 Meineide

Ein Prozeß, wie er in der deutschen Rechtspflege wohl noch ... nicht vorgekommen ist, wird, wie die Montagspost meldet, morgen ... vor dem Schwurgericht in Erfurt beginnen. Es handelt sich ... um den Bergwerksdirektor Otto Koch aus Cottbus, der be- ... schuldigt wird, 15 Meineide geleistet zu haben, 21 jährige eides- ... stattliche Versicherungen, 3 falsche „Unfallbüchlein“ abgegeben, ... Urkundenfälschung, Betrug und Betrugversuch in vielen Fällen ... verübt zu haben. Mit ihm sind noch seine Frau und ihre Schwester ... wegen Beihilfe angeklagt.

## Revisionsverhandlung im Guttman-Prozeß

Vor dem zweiten Strafsenat des Reichsgerichts fand die ... Revisionsverhandlung gegen den Zahnarzt Dr. Guttman aus ... Schwedt a. Oder statt, der vom Schwurgericht in Prenzlau ... wegen Ermordung seiner Frau zum Tode ver- ... urteilt worden war. Der Reichsanwalt beantragte, die Re- ... vision des Angeklagten zu verwerfen. Das Gericht bestätigte ... hierauf das Todesurteil.

## Die Untersuchung gegen den Düsseldorfster Mörder

Ueber den Stand der Voruntersuchung in der Mord- ... sache Rürten wird mitgeteilt, daß die Voruntersuchung in den Fällen ... des vollendeten Mordes an der Hahn, Lenzen, Hamacher, ... Reuter, Dörrier, Albertmann und des versuchten Mordes ... an der Schulte, Goldhausen, Mantel, Kornblum, Meurers, ... und Wanders, vorbehaltlich des noch ausstehenden ... Gutachtens der Forensiker abgeschlossen ist. Die Unter- ... suchung wegen des versuchten Mordes an der Frau Kühn und des ... vollendeten Mordes an dem Invaliden Scheer, der kleinen Ohliger ... und der Christina Klein in Kuppheim-Rhein ist im Gange.

## Ehrung der Luftkassa für André und seine Kameraden

An der Ehrung für André und seine Kameraden, deren ... Gebeine mit dem schwedischen Kanonenboot „Svenskub“ in die ... Heimat übergeführt wurden, beteiligte sich gestern nachmittag auch ... die deutsche Luftkassa. Während das Kanonenboot den Sund ... passierte, kreuzte über ihm ein mit Trauerwimpeln versehenes ... Verkehrsflugzeug. Aus diesem wurde ein Kranz ab- ... geworfen, geschmückt mit den Farben der Luftkassa und mit ... der Widmung: „Den heldenhaften Pionieren des Luftfahr- ... gedankens“.

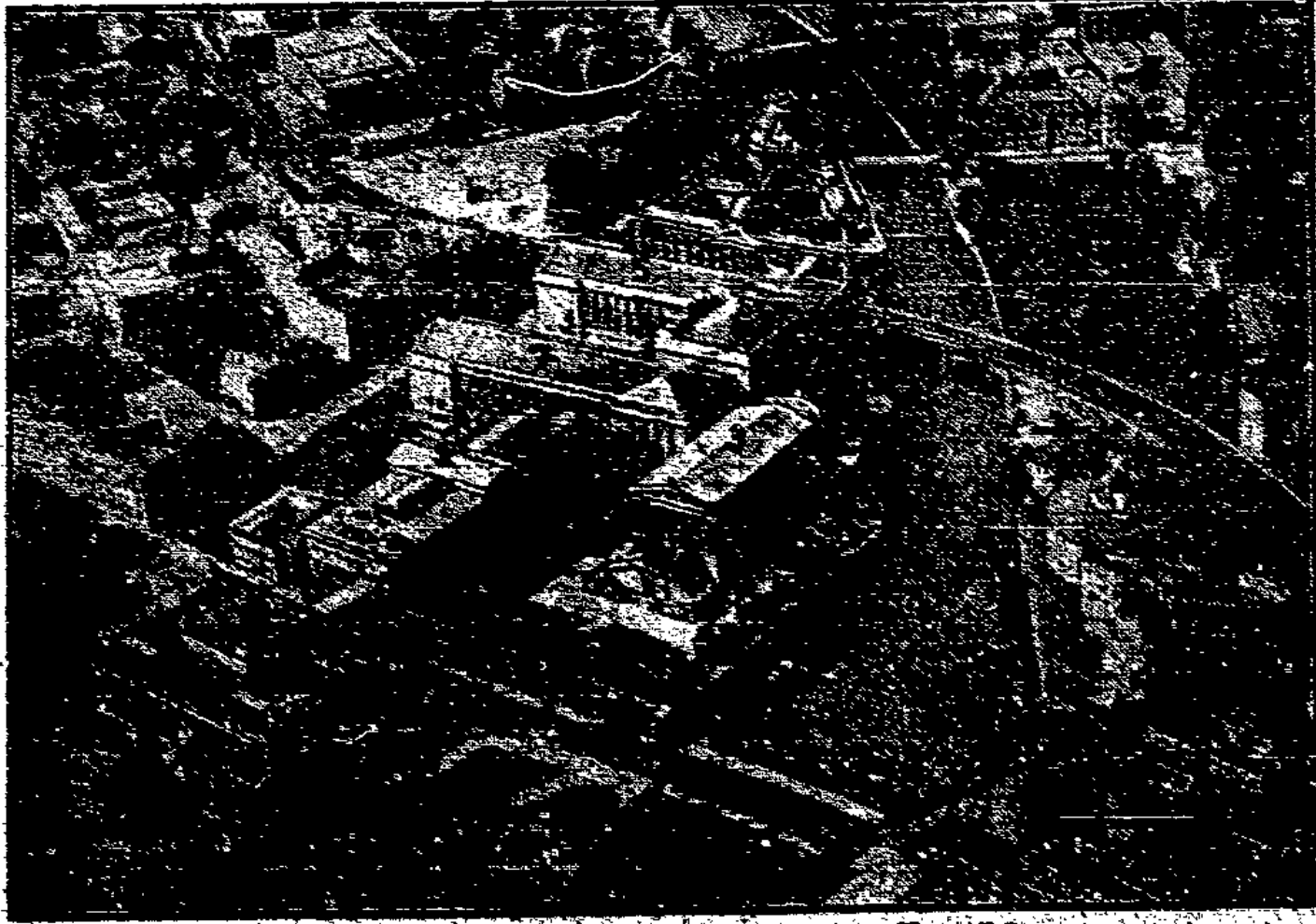
## Meißelstechende Matrosen

Im Hafen von Harburg-Wilhelmsburg entstand zwischen ... chinesischen Matrosen, die beim Kartenspiel waren, ein ... blutiger Streit. Ein Matrose wurde von einem Kamer- ... aden derart schwer in den Rücken gestoßen, daß er auf ... dem Transport ins Krankenhaus starb. Der Täter ... konnte verhaftet werden.

## Keine Herabsetzung der deutschen Einwanderungsquote in Nordamerika

Zu der beabsichtigten Einschränkung der Einwanderung in ... Nordamerika wird uns von der Hamburg-Amerika-Linie und dem ... Norddeutschen Lloyd mitgeteilt, daß nach den Gesellschaften zu- ... gegangenen Telegrammen Präsident Hoover für die strikte Durch- ... führung des Gesetzes eingetreten ist, das solchen Einwanderern ... den Zutritt in die Vereinigten Staaten von Amerika verbietet, ... von denen angenommen werden muß, daß sie ihrer schlechten wirt- ... schaftlichen Lage wegen in absehbarer Zeit der öffentlichen Wohl- ... fahrtspflege Amerikas zur Last fallen. Es handelt sich also bei ... dem neuen Einschränkungsmaßnahmen der amerikanischen Re- ... gierung um eine ganz bestimmte Kategorie von Einwanderern, ... die betroffen werden, nicht aber um eine Herabsetzung der ... deutschen Einwanderungsquote.

## Zur Jubelfeier der Berliner Museen am 1. und 2. Oktober



Die Berliner Museumsinsel aus der Vogelperspektive

1. Altes Museum, eröffnet 1830, Großplastik und Klein- ... plastik der Antike. — 2. Neues Museum, 1855, Zoologie, ... Kunst der Renaissance, Kupferstichkabinett. — 3. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 4. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 5. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 6. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 7. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 8. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 9. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh. — 10. ... Kuppelgalerie, 1875, deutsche Kunst des 19. Jahrh.





